

„Proletariat“ bisher wenig beachtet; daher erscheint die vorliegende Untersuchung von N. Naimark, der in Boston lehrt, besonders wichtig.

Der Vf. schildert ausführlich das Entstehen, die Wirkung und das Scheitern dieser organisatorischen „Frühform“ marxistischer Gruppierungen in Kongreßpolen. Sozialistische und nationale Elemente liefen zusammen und ließen sich häufig nicht sauber genug trennen. Die vielen Schwierigkeiten, denen sich ein solcher Organisationsversuch gegenüber sehen mußte, hat N. in angrenzenden Kapiteln ausführlich beschrieben. So mußte die polnische nationale Tradition, zuletzt im Aufstand von 1863/64 erwiesen, in das Programm eingebracht werden; dem stand jedoch stets die allgegenwärtige Herrschaft des Russischen Reiches gegenüber, dessen Bestandteil Kongreßpolen war. Und schließlich spielte auch der Prozeß der industriellen Revolution in Polen seit 1864 eine bedeutende Rolle für die Veränderung des sozialen Hintergrundes, gegen den man die Gründung politischer Parteien bedenken mußte.

Höchst beachtenswert ist der Anhang (Appendix, S. 201—239). Hier hat der Vf. die Biographien von 622 polnischen Sozialisten ausgewertet, die von 1878 bis 1886 als Teilnehmer revolutionärer Bewegungen in Haft gerieten. Das geht natürlich weit über den Umfang des „Proletariats“ hinaus. Das aus den Akten des Untersuchungsrichters in Warschau gewonnene Material ist auf diese Weise eine Art Gruppenbiographie repräsentativer polnischer Sozialisten dieses Zeitraumes geworden. Die Auswertung, für die N. auch den Computer benutzt hat, ergibt ein überaus vielfältiges Bild, das in einer Rezension natürlich nicht in allen seinen Einzelheiten wiedergegeben werden kann. Nur soviel sei angemerkt, daß bisher gültige Annahmen dadurch eindrucksvoll korrigiert werden können. So erweist sich z. B., daß „der“ sozialistische Revolutionär natürlich Pole war, Katholik und russischer Staatsbürger. Deutsche, Russen und Juden, denen vielfach eine bedeutende Rolle in der polnischen revolutionären Bewegung zugeschrieben wurde, waren eher Ausnahmen. Ähnlich aufschlußreich sind die Angaben über die soziale Herkunft der Revolutionäre (fast die Hälfte „Kleinbürger“), über das Alter (sie waren alle sehr jung, zwischen 20 und 24 Jahre alt) sowie über das Bildungsniveau (das sehr hoch war).

Insgesamt handelt es sich um eine sehr bemerkenswerte Arbeit, die weit über den Gegenstand des „Proletariat“ hinausweist und fast schon ein Stück der Geschichte Polens geworden ist.

Berlin

Klaus Meyer

**Zbigniew Machaliński: *Gospodarcza myśl morska II Rzeczypospolitej 1919—1939.***

[Das seewirtschaftliche Denken der II. Republik 1919—1939.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975. 353 S., engl. u. russ. Zufass.

In der polnischen maritimen Geschichtsforschung spielt die Frage nach der Entwicklung der Wirtschaft im unabhängigen Polen der Zwischenkriegszeit eine wichtige Rolle, zumal der Wiederaufbau wörtlich von Grund auf begonnen werden mußte, und das verlangte von der polnischen Gesellschaft ein Höchstmaß an Anstrengungen. Die Arbeit von Zbigniew Machaliński zeigt den beschrittenen Weg aus einer wirtschaftlichen und politischen Perspektive auf.

Die Tätigkeit aller Regierungen und der privaten Investoren, die den Auf- und Ausbau der verschiedenen Sektoren der maritimen Wirtschaft betraf, war — wie der Vf. mit Recht betont — von regem und beständigem öffentlichen Interesse begleitet, denn dieses Vorhaben wurde zum wesentlichen Element der Innenpolitik und hatte einen nicht geringen Einfluß auf die Außenpolitik Polens in den Jahren 1919—1939. So konnten die verschiedenen Gedanken und Pläne zur Entfaltung der maritimen Wirtschaft stets auf lebhaftes Interesse und auf Unterstützung der öffentlichen Meinung rechnen, was z. T. zu kühnen Vorstellungen verführte. Ernsthaftige Konzeptionen wurden hauptsächlich in drei Zentren entwickelt: in Gdingen, Warschau und der Freien Stadt Danzig. Ab 1931 dominierte dann Gdingen, das über ein eigenes wissenschaftliches Institut, das Instytut Bałtycki, verfügte. Die Arbeit dieses Institutes wird in Anbetracht der personellen Beschränkungen und finanziellen Möglichkeiten vom Vf. sehr hoch eingeschätzt. Dabei wird vor allem die Tätigkeit des Direktors J. Borowik gewürdigt. Im weiteren hebt der Vf. die Verdienste des langjährigen Ministers für Industrie und Handel, des Schatzministers und Vizepremiers E. Kwiatkowski, besonders hervor, weil er als Politiker, Theoretiker und Publizist wie kein anderer die Geschicke der polnischen Wirtschaftspolitik in der Zwischenkriegszeit beeinflusst und gelenkt hat. Kwiatkowski und die Mitarbeiter seines Ministeriums forcierten vor allem die Pläne für den Aufbau eines eigenen Seehafens; und schon im Jahre 1923 begann tatsächlich der Ausbau des Hafens in Gdingen in der Nähe Danzigs unter der Regierung Sikorski.

In der Tat muß dem Vf. darin zugestimmt werden, daß die Errichtung eines eigenen Seehafens aus wirtschaftlichen und politischen Gründen notwendig gewesen ist. Der Zeitpunkt der Inangriffnahme dieses gigantischen Projekts scheint m. E. jedoch für den „jungen“ Staat verfrüht gewesen zu sein. Denn zum einen hätten die Finanzen, die ohnehin längere Zeit hindurch desolat waren, eher zur Schaffung einer soliden Infrastruktur investiert werden können, als daß sie nur auf zwei Schwerpunkte konzentriert wurden: den Ausbau des Hafens und der Stadt Gdingen sowie den Bau der sog. Kohlenmagistrale, der neuen Bahnlinie zwischen Oberschlesien und Gdingen; zum anderen annullierte diese Maßnahme die Voraussetzungen, die dazu geführt hatten, daß Polen weitgehende wirtschaftliche Rechte im Danziger Hafen eingeräumt worden waren (Versailler Vertrag, Art. 104), was zu politischen Spannungen führen mußte. Diese wurden durch die wirtschaftliche Hafenkonkurrenz Danzig-Gdingen noch verstärkt. Dahinter stand die Vorstellung, sich vom deutschen Außenhandel unbedingt unabhängig zu machen, die der Vf. als ein wichtiges Element der polnischen Außenpolitik ansieht. Dabei fällt auf, daß sich der Vf. sachlich und behutsam zu den wechselvollen polnisch-deutschen Beziehungen jener Jahre äußert und die Entwicklung der maritimen Vorstellungen in Polen nicht nur unter diesem Gesichtspunkt zu deuten sucht, obwohl auch hier eingeräumt werden muß, daß sie in diesem Zusammenhang bedeutend waren.

Natürlich hatte der Ausbau des Gdingener Hafens, der im übrigen als Umschlagplatz schon 1933 mit 6 Mill. Tonnen den Danziger Hafen übertraf, für Polen eine geradezu symbolische Bedeutung: er sollte zweifellos die eigene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen und den Gedanken an die Seegeltung Polens in der Gesellschaft wachhalten. Doch wie der Vf. feststellt, mußten Polens maritime Pläne seit dem Beginn des Jahres 1930 realistischer eingeschätzt werden, denn zu groß waren die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten geworden.

Die Untersuchung ist gut gegliedert und basiert auf reichem Quellenmaterial (Protokolle von Sejmreden und Regierungssitzungen sowie Zeitungartikeln), sie stellt einen grundlegenden Teil der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der II. Rzeczpospolita dar.

Offenbach

Dietger Langer

**Ks. Wiktor Jacewicz SDB, Ks. Jan Woś SDB (†): Martyrologium polskiego duchowieństwa rzymskokatolickiego pod okupację hitlerowską w latach 1939—1945.** [Martyrologium der polnischen römisch-katholischen Geistlichkeit unter der Hitlerokkupation in den Jahren 1939—1945]. **Zeszyt IV:** Wykaz duchownych zmarłych, zamordowanych lub represjonowanych przez okupanta w archidiecezjach: mohylowskiej, poznańskiej i wileńskiej oraz w diecezjach: gdańskiej, kamienieckiej, łuckiej, pińskiej, przemyskiej, sandomierskiej, siedleckiej, tarnowskiej, warmińskiej, włocławskiej, w prałaturze pilskiej i wśród duszpasterstwa polonijnego. (Kościół katolicki na ziemiach Polski w czasie II wojny światowej, t. VI.) **Zeszyt V:** Zakony i zgromadzenia zakonne męskie i żeńskie. (Kościół katolicki na ziemiach Polski w czasie II wojny światowej, t. IX.) Verlag Akademia Teologii Katolickiej. Warschau 1978, 1981. 588, 815 S.

Anzeigen sind die beiden Fortsetzungsbände des umfangreichen lexikalischen Werkes über das Schicksal der polnischen Geistlichkeit während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg (vgl. meine Rez. der ersten drei Bände in dieser Zeitschrift 18, 1979, S. 151 f.). Damit liegt das Werk nun fast vollständig vor. Angekündigt ist noch ein sechster Band, der einige zusätzliche Materialien und Bemerkungen, erweiterte Indices und eine Bibliographie zum Thema bieten soll.

Wie bereits aus dem Titel ersichtlich wird, folgt die Gliederung des vierten Bandes entsprechend der Gesamtanlage im wesentlichen der Diözeseneinteilung, während der fünfte Band die verschiedenen Klöster und Kongregationen behandelt (insgesamt 42 Männer- und 48 Frauen-Klöster und Kongregationen). Die alphabetisch aufgeführten Kurzbiographien werden jeweils durch knappe Einführungen eingeleitet, in denen Entstehung, Entwicklungsetappen, Charakteristika und zahlenmäßige Bedeutung der einzelnen Orden sowie Grundlinien der Verfolgungspolitik in den einzelnen Diözesen skizziert werden. Die Personenindices am Ende jedes Bandes erlauben ein schnelles Auffinden der Namen unabhängig von diesem territorialen Gliederungsprinzip.

Zusammen mit dem noch ausstehenden Ergänzungsband liegt somit insgesamt ein minutiöses und umfassendes prosopographisches Werk zu einem zentralen Aspekt der polnischen Zeitgeschichte vor, auf dessen Grundlage in Zukunft genauere Untersuchungen zur Geschichte der Verfolgung der polnischen Geistlichkeit möglich sein werden.

Bielefeld

Christoph Kleßmann

**Bogdan Suchodolski: Dzieje kultury polskiej.** [Geschichte der polnischen Kultur.] Verlag Polska Agencja Interpres. Warschau 1980. 638 S.

Die Arbeit stellt eine Kulturgeschichte Polens besonderer Art dar. Der Vf. erklärt das selbst, indem er sagt: „Es handelt sich nicht um eine Enzyklopädie